
Ja und Amen

Predigt über 2. Korinther 1,18–22¹

Kim Strübind

Predigttext, 2. Korinther 1,18–22: 18 Bei der Treue Gottes: Unser Wort an euch ist nicht Ja und Nein zugleich! 19 Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der unter euch durch uns gepredigt worden ist, durch mich und Silvanus und Timotheus, der war nicht Ja und Nein, sondern das Ja war in ihm. 20 Denn auf alle Gottesverheißungen ist in ihm das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre. 21 Gott ist's aber, der uns fest macht samt euch in Christus und uns gesalbt hat 22 und versiegelt und in unsre Herzen als Unterpfand den Geist gegeben hat.

Liebe Gemeinde,

alle Jahre wieder kommt nicht nur das Christuskind auf die Erde. Alljährlich lüftet auch die *Gesellschaft für deutsche Sprache* ein großes Geheimnis. Kurz vor Weihnachten kürt sie das sogenannte „Wort des Jahres“. Dabei handelt es sich um einen Begriff, der im vergangenen Jahr in besonderer Weise das öffentliche Leben bewegt hat. In diesem Jahr hat man sich für den Begriff „Jamaika-Aus“ entschieden, ein Begriff, der für viele Menschen für eine politische Enttäuschung steht. Warum ist das so? Nun, unsere Gesellschaft scheint weithin von einer Sehnsucht nach Stabilität und klaren Verhältnissen durchdrungen zu sein. Das vergangene Jahr hat uns allerdings an vielen Stellen der Weltpolitik das Gegenteil gelehrt. Sieht man einmal von den politischen Rändern ab, dann scheint der parlamentarischen Mehrheitsgesellschaft hierzulande der politische Gestaltungswille abhandengekommen zu sein. Wir leben in einer Parteiendemokratie, in der niemand mehr regieren möchte. Oder nur noch ohne die bisherige Kanzlerin.

Und so passt das Wort „Jamaika-Aus“ als Wort des Jahres 2017 ganz gut in die kollektive Stimmungslandschaft. Auch wenn meine persönliche Meinung eine andere ist, markiert dieses Wort doch den Höhepunkt einer Enttäuschung. Vor allem in einem Land, in dem eine so große Sehnsucht herrscht, unbedingt regiert zu werden!

Die heute beginnende Weihnachtszeit ist auch zunächst einmal vor allem Ausdruck einer Sehnsucht – und einer Enttäuschung. Dort, wo Weihnachten noch die Erinnerung an seinen religiösen Ursprung in sich trägt, geht es ja auch um eine Art Sehnsucht, „regiert“ zu werden: Gott kommt in seine Welt, um seine Herrschaft anzusagen und aufzurichten. Sieht man einmal

¹ Gottesdienst zum 4. Advent, gehalten am 24. Dezember 2017 in Oldenburg i. O., Evangelische Kirchengemeinde Bloherfelde.

davon ab, dass das Kind in der Krippe seine eigene bezaubernde Sprache spricht, die uns zu Herzen geht, beginnt freilich auch die Regierungszeit Gottes mit einer Enttäuschung. Da wartet man auf den erlösenden Messias, und Gott schickt nur ein Kind in der Krippe. Das ist in etwa mit der Gefühl vergleichbar, die Alfred de Loisy in das wunderbare Bonmot fasste: „Jesus verkündigte das Reich Gottes und gekommen ist die Kirche“. Man wartet auf den Messias, dann kommt ein Kind, das am Ende einen gewaltsamen Tod erleidet und für viele eine Enttäuschung ist: Lange vor dem Jamaika-Aus fand ein „Messias-Aus“ statt.

Wäre dies die ganze Geschichte, so wäre sie schnell erzählt und genauso schnell auch wieder vergessen. Dass sie sich so beharrlich im Gedächtnis hält und weltweit das wohl bekannteste Narrativ ist, liegt daran, dass Gottes Ankunft in der Welt zum Auftakt einer neuen Geschichte geworden ist: zur Geschichte einer hoffenden Kirche, die ihren Herrn erwartet und auf ihn zugeht.

Um Erwartungen und Enttäuschung geht es nun auch in unserem heutigen Bibelwort. Der Apostel Paulus hatte den Christen in Korinth große Hoffnungen gemacht, die Gemeinde bald zu besuchen. Viele hatten sich auf diesen ja nicht alltäglichen Besuch des Apostels gefreut, was nach Paulus' eigenen Worten beide Seiten als „Wohltat“ oder als „Gnade“ empfunden hätten (V. 15). Und dann musste der Apostel durch unvorhergesehene Umstände seine Pläne ändern. Er kam nicht. Das sorgte für Frust bei den Gastgebern und warf die Frage auf, ob man sich denn auf die Versprechen des Apostels verlassen könnte, ob er seine Zusage nicht leichtfertig gegeben oder ob es damit womöglich gar nicht ernst gemeint hätte.

Paulus rechtfertigt sich bemerkenswert ausführlich, um die Redlichkeit seiner Absichten darzustellen. Er habe mit seiner Zusage alles andere als leichtfertig gehandelt. Ja, er wollte und wolle immer noch die ihm so am Herzen liegende Gemeinde in Korinth besuchen. Aber es gebe eben Umstände, die er nicht in der Hand habe. Sein Versprechen sei kein „Jein“ oder ein „Ja, vielleicht und mal sehen, ob es klappt“ gewesen. Sein Ja sei auch keine höflich versteckte Absage gewesen: „Bei der Treue Gottes, unser Wort an euch ist nicht Ja und Nein zugleich!“ (V. 18)

Nun hätte man es dabei bewenden lassen können, dass ein Termin geplatzt war. Aber der Apostel Paulus nutzt die Verlegenheit, in die er geraten war, um grundsätzlich zu werden. Und das ist das wirklich Bemerkenswerte an dieser Entschuldigung, die weit über eine höfliche Geste hinausgeht. Bevor jemand erst auf den perfiden Gedanken kommen könnte, dass der Christus-Botschaft des Apostels so wenig zu trauen ist wie seinen Reiseplänen, spannt Paulus jetzt einen weiten Bogen. Das Evangelium, das er verkündigt, kennt kein „vielleicht“ oder „eventuell“. Auch kein „ja, aber“. Denn sein Versprechen steht unter keinem menschlichen Vorbehalt. Es gilt uns allen, immer. Nicht nur bei guter Führung oder unter einer sonstigen Einschränkung. Denn es ist *Gottes* „Ja und unser Amen“! Wir liegen Gott so sehr am Herzen, dass er sich zu uns legt. Notfalls in eine Futterkrippe.

Schwestern und Brüder, Gottes unbedingtes Jawort sucht bei uns kein „Ja, aber“, sondern ein „Ja und Amen“. So sehr uns Gottes großes Ja gilt, so sehr wartet dieses Ja auf unser zustimmendes Amen. Wann immer wir unser Amen sprechen – beim Beten oder nach einer Predigt –, ratifizieren wir damit dessen Inhalt. Wir erklären, dass wir damit einverstanden sind, und das auch dann, wenn jemand für uns betet. Von der Wortbedeutung her drückt ein Amen das Vertrauen und die Verlässlichkeit in das aus, was gesagt, gepredigt oder gebetet wurde. In unserem Amen antwortet also unser Vertrauen auf die Zusage Gottes, die wir im Evangelium hören. Sie ist mehr als nur ein frommer Wunsch. Dass Gott ganz für uns da ist, in Zeit und Ewigkeit, ist sein großes Versprechen, auf das unser Glaube antwortet. Und die kürzeste Antwort ist eben dieses Amen, das unsere kleinen und großen Liturgien durchdringt. Amen: So soll es sein! So wird es sein! Mit unserem Amen zu Gottes Jawort sagen wir: Ich glaube diesem Gott sein Ja. Es ist verlässlich und belastbar. Ich verlasse mich auf dieses große Jawort.

Das Ja Gottes und das Amen des Menschen – sie sind Geschwister im Glauben. Freilich, zu allem Ja und Amen sagen, das möchten wir auch nicht. Mit der Redewendung „Ja und Amen zu etwas sagen“ meinen wir ja meist, dass jemand einer Sache kritiklos zustimmt und dabei keinerlei inhaltliches Interesse zeigt. Das ist eine sprachliche Karikatur des apostolischen Ja und Amen durch ein ironisches Sprichwort. Ja und Amen sagen – das klingt dann nach: Wir sagen weder ja noch nein, weil wir keine echte Entscheidung treffen möchten; es besagt, dass wir desinteressiert sind oder genervt nachgeben. Zu allem Ja und Amen zu sagen, ist eine Zusage mit Ach und Krach. Es ist, wie der Theologe Karl Barth einmal sagte, die „Sünde in der Gestalt der Trägheit“.

Wenn dagegen im Evangelium vom Ja und Amen die Rede ist, dann können wir das nur engagiert und qualifiziert sprechen. Wir nehmen nicht nur etwas *hin*, sondern wir nehmen etwas *an*, von dem wir in höchstem Maße betroffen sind. Wenn Gott sein Ja zu uns sagt und wir dann mit unserem Amen unser Vertrauen bekunden, dann ist das gerade kein Ausdruck von Trägheit oder einer Vermeidungsstrategie, sondern Einmischung. Jesus Christus hat sich ja auch in unser Leben eingemischt, er hat sich mit Leib und Seele dafür eingesetzt, dass Gott es gut mit uns meint, eben auch mit uns als Sündern. Ja, Weihnachten ist das große Fest der göttlichen Einmischung in unser Leben, in unsere Welt!

Die Vorbereitungen für das Weihnachtsfest sind heute Morgen wohl so gut wie abgeschlossen. In vielen Familien wird in diesem Augenblick der Baum geschmückt. Das Fest soll schön werden, harmonisch und friedlich, auch wenn wir oft gar nicht wissen, wie das gehen soll. Weihnachten bleibt auch, wo es ganz und gar weltlich gefeiert wird, Ausdruck einer großen Sehnsucht, einer Sehnsucht nach einer menschenfreundlichen Einmischung in unser Leben. Dass da jemand ist, der uns liebt und – manchmal – auch hält. Wir erfahren dann zwar immer wieder, dass diese Freude zerbrechlich, und dass der beschworene Friede gefährdet ist

oder dass das Fest über seine Routinen nicht hinauskommt und es nicht schafft, sich in die Höhen der himmlischen Heerscharen auf Bethlehems Feldern aufzuschwingen. Trotzdem hungert unsere Seele immer wieder nach einem großen unbedingten Ja, nach einem Ja ohne jedes Nein. Als Christen haben wir für diese Hoffnung einen festen Grund. Das Kind in der Krippe wird uns am Heiligen Abend wieder den Weg weisen: Gott spricht nicht nur zu uns, er kommt auch zu uns, um unser Leben zu teilen und sich dort auszusprechen. Unser Leben ist ab jetzt auch sein Leben. So deutlich, so konkret teilt Gott uns mit: Wir sind gewollt, geliebt und angenommen, weil er bei uns angekommen ist. Das wäre doch ein Leben: Geborgensein im Haus des „Ja“, wo das harte Nein einmal schweigt. Wo keine Ablehnung im Gesicht des Gegenübers zu sehen ist. Wo alle Unzufriedenheit ein Ende hat, keine Zerrissenheit, keine Enttäuschungen, keine Angst uns beherrscht. Wo nur noch das Ja als Urwort des Lebens gilt und sich in uns aussprechen darf.

Darum ist es notwendig, wenn wir uns einmal auf dieses kleine, aber so gewichtige Wort unserer Sprache konzentrieren, das nur aus zwei Buchstaben besteht. Es bringt uns dem Geheimnis von Weihnachten näher als aller Zuckerguss und alles Lichterspielzeug. Oft ist es nötig, dass wir zuerst das Gemisch aus Ja und Nein, aus aufgeladenen Gefühlen, zugedeckter Sehnsucht oder falschen Erwartungen wegräumen. Und darum sind wir ja auch hier: Weil wir zuerst das Ja Gottes hören wollen, das über jeder einzelnen Etappe und über jedem Detail dieses Festes steht. Feiern wir doch dieses Fest wieder als Gottes großes Jawort! Es ist das einzige Ja ohne jedes Nein, auf das wir in unserem Leben stoßen. Das ist die Botschaft und der tiefste Sinn von Weihnachten: „Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der war nicht Ja und Nein, sondern es war Ja in ihm.“

Bevor wir gelernt haben, nein zu sagen, hat Gottes Jawort schon unser Leben bestimmt. Gottes Ja hat dafür gesorgt, dass wir geschaffen wurden. In der Taufe wurde es uns zugesprochen. Und seither haben wir es oft und immer wieder gehört. Und so steht Gottes Jawort immer noch über unserem Leben, auch über unseren schlechten Taten, damit wir nicht an ihnen verzweifeln. Bis zu unserem letzten Atemzug steht es da, dieses Ja, das uns die Engel von Bethlehem als große Freude verkündigen. Wo wir in die Irre gehen und nichts mehr haben, das uns stützt, da bleibt zuletzt immer noch dieses Ja übrig, das in Jesus Christus leibhaftig zu uns gekommen ist. Und dieses Ja hofft und wartet auf unser neues, frohes oder auch nur ganz zaghaft gesprochenes Amen.

Jesus Christus ist nicht nur Gottes großes Jawort. Er ist als wahrer Mensch auch das Urbild des bejahten Menschen. Nicht einmal das Nein der Menschen konnte das Jawort Gottes besiegen. Sie sagten Nein, als das Kind zur Welt kommen sollte. Sie hatten keinen Platz für ihn, kein Herz, keine sehenden Augen, als er ihnen den Trost Gottes zusprach. Sie sagten endgültig nein, als sie ihn an ein Kreuz hängten und dachten, sie wären ihn jetzt los. Er war nicht gewollt, nicht zugelassen, nicht erkannt.

Wie oft zelebrieren wir selbst immer wieder unser Nein gegen Gottes Jawort. Wir sind mehr Nein-Sager als Ja-Sager. Oft sind wir mehr ins Nein als ins Ja verliebt. Unsere Neigung, alles kritisch zu sehen, zehrt auch am so freundlichen Ja Gottes, das wir in einem kleinen Kind sehen. Es braucht dann keine Worte, denn nie sind Glaube, Dankbarkeit und Staunen größer, nie ist das Amen selbstverständlicher als bei einem neugeborenen Kind. Mitten hinein in unser polyphones Nein sollen wir nun Weihnachten feiern, das große Ja Gottes? Geht das denn, dürfen wir das? Es geht, denn genau so ist Weihnachten, das Urwort der Liebe Gottes fällt auf unser Nein.

Denn an Weihnachten feiern wir Gottes Ja und nicht etwa das unsere. Denn Versprechen sind schwer zu halten, Schwüre werden gebrochen. Und dass Treue lebenslang gilt, ist nicht ausgemacht. Paulus wusste, wie brüchig das eigene Ja sein kann, selbst wenn wir es uns fest vornehmen. Zwischen Wollen und Vollbringen liegt manchmal der garstige Graben unserer Erfahrungen. Paulus selbst hat es nicht einhalten können, als er den Korinthern versprach, sie zu besuchen. Deshalb gründet sein Ja nicht in seinen frommen Entschlüssen und heiligen Schwüren. Es gründet darin, dass Jesus Christus ganz allein Gottes großes Ja ist. „Denn der Sohn Gottes, Jesus Christus, der war nicht ja und Nein, sondern es war Ja in ihm. Gott ist's aber, der uns festmacht samt euch in Christus, und in unsere Herzen als Unterpand den Geist gegeben hat.“

Nur so ist Glaubwürdigkeit nicht angemaßt. Nur so nehmen wir den Mund nicht zu voll. Nur so bleiben wir Realisten und wissen, dass auch unser zaghaftes oder vollmundiges Amen zu Gottes Ja gefährdet ist. Vorsicht ist vor einer Glaubwürdigkeit angesagt, die sich nur aus dem Vertrauen auf eigene Kräfte speist. Christen sind keine Weltmeister des Guten, nicht einmal des guten Willens. Gerade wir Christen müssen doch wissen: Das Ja Gottes gilt nicht meinen Taten, meinen Erfolgen und meinen Qualitäten. Es gilt meinem Leben, das voller Widersprüche, voller ja *und* nein ist.

Es gibt so viele Neins unter uns. Dinge, für die wir entweder zu jung oder zu alt oder aus welchen Gründen auch immer nicht qualifiziert sind. Oder Dinge, bei denen Andere uns einfach nicht dabeihaben wollen, oder wo wir selbst Andere ausschließen. Und dann gibt es natürlich auch das Gegenteil, Menschen, die nicht Nein sagen können. Wir halten das für eine Schwäche. Und soweit es Gott betrifft ist das wohl auch so: Er hat eine Schwäche für uns und seine Welt. Darum kann er zu uns nicht nein sagen, sondern hält an seinem Ja fest.

Der Grund unserer Vorfreude auf den Heiligen Abend ist: Wir sind glücklich Beschenkte, denn Weihnachten ist Gottes großes Ja. Ein Ja, das unser Amen kaum erwarten kann. So wie Kinder es nicht abwarten können, bis es endlich Weihnachten ist. Und darum: „Freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermals sage ich: Freuet euch! Der Herr ist nahe!“

Amen!